

Pragmatische Erwachsenenbildung

Eine Darstellung erwachsenenbildnerischer Reformgedanken ist immer nur möglich, wenn man diese auf dem geschichtlichen Hintergrund sieht, von dem sich das Reformprogramm abheben soll. Deshalb sei in kurzen Worten dargelegt, wie dieser Ansatz der vergangenen und zum Teil noch gegenwärtigen Erwachsenenbildung sich uns darstellt.

Das erwachsenenbildnerische Bemühen der bürgerlichen Vergangenheit, dessen Wirkungen bis in die Gegenwart hineinragen, geht von dem Bestreben aus, denjenigen, der sich der Erwachsenenbildung anvertraut, in eine feste und stabile Ordnung einzufügen. Diese Ordnung besteht in gesellschaftlich-politischer, wirtschaftlicher, aber auch in philosophischer und künstlerischer Hinsicht. Eine Erwachsenenbildung alten Stils sieht sich also in erster Linie als eine vermittelnde Einrichtung an, in der das Wissen vermittelt wird, das zum Besitz einer bestehenden Gesellschaft gehört (natürlich begrenzt und popularisiert). Im Prinzip sollen so die Strukturen einer grundsätzlich stabilen Weltordnung vermittelt werden. Weiterhin soll auch die bestehende Sozialordnung dadurch gefestigt werden, daß durch das vorhandene Wissen und durch die Bereitschaft zu seiner Übernahme und seiner Anwendung der zu bildende Mensch zum Glied dieser stabilen Gesellschaft wird. Ziel dieser Art Erwachsenenbildung ist letztlich immer Konformität, das bedeutet: Festigung und Verteidigung einer stabilen Gesellschaft.

Auch die Arbeiterbildung alten Stils, die andere Wurzel unserer heutigen Erwachsenenbildung, hat nur scheinbar einen anderen Ansatz. Auch hier geht es um Konformität, allerdings nicht mit dem bestehenden stabilen Weltbild, sondern mit einer erstrebten oder erträumten, einer neuen Sozialordnung also, der als solcher jedoch ebenfalls Stabilitätscharakter zukommt. Sie unterscheidet sich nur dadurch, daß sie die Konformität in eine Zukunft verlegt oder — real gesprochen — auf die Klasse ausrichtet, die gemeinsam an ein zukünftiges stabiles Weltbild glaubt. Auch bei dieser revolutionären Wurzel geht es zuletzt um Konformität, um Einordnung des Individuums in ein festes und geordnetes Weltbild, was nicht nur sozial, sondern auch philosophisch aufzufassen ist.

Dieses stabile Weltbild ist die Voraussetzung einer stabilen Bildungsarbeit auf der ganzen Linie. Der Bildungsprozeß besteht dabei darin, den einzelnen in die feste Welt einzubauen. Damit ist der Bildungsauftrag erfüllt; denn der Mensch kann sich innerhalb der statischen Gesellschaft bewähren, und er wird sich auch innerhalb eines feststehenden Weltbildes orientieren können, wenn ihm das stabile Wissen, das zur Beherrschung und Erkenntnis dieser Welt gehört, vermittelt worden ist. Da nur geringe Änderungen und Modifikationen des statischen Weltbildes in der Spanne eines Menschenlebens vorkommen, besteht die Möglichkeit, mit der Welt fertig zu werden und sich in ihr zu bewähren, ohne wesentliche Korrekturen an dem in Schule und Lehrzeit vermittelten Bild vorzunehmen. Die Erwachsenenbildung hat denen dieses Weltbild zu vermitteln, deren Schule und Lehre unvollkommen waren, oder sie hat das für das Kind in der Schule zugeschnittene auf den Stand erwachsenen Fassungsvermögens zu bringen.

Das gilt für eine mehr oder weniger stabile Welt. Wenn jedoch das Weltbild mit allen Folgerungen nicht nur evolutionären Änderungen und Modifikationen ausgesetzt ist, sondern sich radikal umstellt, so ist auch im Bildungswesen eine völlig neue Situation gegeben. Das, was gestern stimmte, stimmt dann heute nicht mehr. Die Welt hat sich nicht nur in kleinen Teilausschnitten verändert; es ist eine ganz neue Welt, in die der Mensch hineingestellt ist. Deshalb ist es nicht sinnlos, daß eine veränderte gesellschaftliche Wirklichkeit eine radikal veränderte Schule fordert. Das ist nur konsequent, weil das neue, durch die Revolution entstandene Weltbild, auf philosophischer,

sozialer und ethischer Basis nunmehr als neuer Orientierungspunkt tradiert werden muß. Solche Umwälzungen hat es gegeben, und die allgemeine Schule ist letzten Endes ein Produkt einer solchen Umwälzung gewesen, nämlich der Aufklärung und der mit ihr zusammenhängenden Impulse der Neuzeit.

Auch dabei handelt es sich um noch nichts Außergewöhnliches, wenn eine Revolution nur darin besteht, daß ein stabiles Weltbild durch ein neues, im Grunde aber ebenso stabiles ausgetauscht wird. Hierher gehören z. B. auch die Schulreformen in allen östlichen Staaten. Sie versuchen, eine neue Schule zu schaffen, die der neuen Welt entspricht. Aber bereits seit Entstehen dieser neuen Gesellschaftsordnung entwickeln sich diese Schulen und alle Bildungseinrichtungen dort zu einem retardierenden Moment. Sie können die Spuren der Entwicklungszeit nicht ablegen und sind damit ein konservierender Faktor, wie es ihnen in einer nachrevolutionären Gesellschaft auch als Funktion zufällt, wenn die Revolution eine abgeschlossene Sache ist und die Grundlagen einer nunmehr erneuten Stabilisierung abgegeben hat.

Völlig anders verhält es sich jedoch, wenn das statische Weltbild viel grundsätzlicher ins Wanken kommt, wenn nämlich die Stabilität des Weltbildes überhaupt in Frage gestellt wird. Wir müssen zu diesem Gedanken etwas weiter ausholen, um klarzumachen, was wir darunter verstehen.

Beginnen wir mit den *naturwissenschaftlichen* Erkenntnissen, die die Grundlage einer solchen Umwandlung der Weltansicht bilden. Bisher hat die Naturwissenschaft, insbesondere die Physik, mit einer festen und stabilen Materie gerechnet. Wenn es auch immer schon Spekulationen gegeben hat, die Realität als etwas Instabiles, Fließendes anzusehen (*Heraklit* gehört ebenso hierher wie die Mystik und um die letzte Jahrhundertwende *Ostwalds* Monismus), so ist das doch bisher immer mehr oder weniger im Bereich der Spekulation beheimatet geblieben. Die Physik rechnete mit der stabilen Materie, und erst die Erkenntnisse der neuen Naturwissenschaft machen es möglich, die Materie als solche in Frage zu stellen, bzw. in etwas anderes, nämlich in Bewegung, aufzulösen. Daß es sich nun nicht mehr um Spekulationen, sondern um Folgerungen und Ergebnisse von Beobachtungen handelt, die auch praktisch wirksam werden (Atomspaltung usw.), das verändert unsere Welt völlig. Daß letztlich auch die Zeit zu einer Dimension geworden ist und der alte Dualismus zwischen Raum und Zeit damit aufgehoben werden kann, ist nicht nur von der Raumseite her zu sehen, sondern auch von der Zeitseite und bedeutet ein entscheidendes Rütteln an der Stabilität der Materie.

Was sich auf dem Gebiet der Grundlagenerkenntnis zeigt, wird auf allen anderen Gebieten mehr oder weniger relevant. Suchen wir einige davon heraus: in der *bildenden Kunst* ist der Gegenstand im Begriff, immer mehr an Interesse zu verlieren. Das, was wir im allgemeinen „abstrakt“ nennen, ist oft nicht Abstraktion im engeren Sinne, keine Reduktion also auf Begrifflichkeit, sondern es ist mehr, nämlich ein Nachspüren der Bewegung des Gegenstandes, eine Auflösung des Gegenstandes in etwas Dynamisches. *Alexander Dörner* hat in seinem Buch „Überwindung der Kunst“ (Hannover 1959 III) deutlich gemacht, wohin diese Tendenz der Kunst geht. Ich möchte mir durch diesen Literaturhinweis weitere Darlegungen ersparen.

Dasselbe gilt auf dem Gebiet der *schönen Literatur*. Auch hier ist das Avantgardistische dadurch charakterisiert, daß es sich bemüht, etwas auszudrücken, was hinter der statischen Begrifflichkeit liegt. Das zeigt besonders die Vorsicht in der Aussage über den Menschen, die in der vormodernen Literatur nicht zu finden ist. Der vormoderne Schriftsteller wußte immer, was für ein Mensch derjenige war, den er darstellte. Oft konstatierte er Wandlungen in diesem Menschen (das ist vielfach sogar der Inhalt der sogenannten Bildungsromane), aber bei aller Veränderung des Menschen wurde nicht in Frage gestellt, daß er zu dem jeweiligen Zeitpunkt ein stabiles Etwas, ein Individuum war. In der neuen Literatur, soweit sie diesen Namen verdient, ist das ganz anders. Hier wird (wie etwa in *Max Frischs* „Stiller“) grundsätzlich die

Frage gestellt, ob der Mensch etwas Festes ist oder ob er nicht vielmehr in jeder Situation und zu jedem Zeitpunkt anders ist, d.h. jedoch in der letzten Konsequenz: gar nicht *ist*, sondern sich nur im Verändern manifestiert. Im äußersten Extrem zeigt das *James Joyce* in seinem „Ulysses“, wo der Held völlig aufgelöst wird zu einem Bündel von Vorstellungen, Einfällen, Handlungen usw. Selbst *die Frage* nach dem statischen Sein ist hier sinnlos. Also auch in der Literatur eine Entfernung vom statischen Weltbild, ein Einbruch eines ganz neuen Denkens, ein revolutionärer Umbruch. Die neuen Versuche mit der *konkreten Musik* sind ähnlich zu erklären. Der konkrete Komponist verläßt das stabile, fest, klar umgrenzte Reich der reinen Töne. Er bezieht in sein Produkt Geräusche ein, wodurch sich das feste und stabile Gebilde, das die Musik bisher darstellte, aufzulösen beginnt.

Die *Philosophie* schließlich, um auch dieses Beispiel anzuführen, bewegt sich ganz stark in dieser Richtung. Der dänische Philosoph *Kierkegaard* entzündet sich geradezu an der Gegnerschaft zum geordneten und stabilen Weltbild *Hegels*. Was seit ihm an Wesentlichem in der gesamten Philosophie geschehen ist, ist im Grunde ein Beitrag zur Auflösung des stabilen Weltbildes: *Sartre, Heidegger, Camus*, um nur einige zu nennen. Daß von hier aus auch die Ethik problematisch wird, zeigt ganz besonders deutlich *Camus'* Aufsatz „Sisyphus“, der gleichzeitig als Symbol dafür gelten kann, daß jedes Bemühen um Stabilisierung des Weltbildes hoffnungslos ist und — gemessen an der Dynamik unserer Welt — immer erfolglos bleiben wird.

Dieser Versuch einer groben Analyse unserer gegenwärtigen Situation soll klarzumachen versuchen, daß es sich bei den revolutionären Veränderungen unserer Zeit um etwas grundsätzlich anderes handelt als bei bisherigen Umbrüchen. Wir sagen „ja“ zur Bewegung und bedauern jede begriffliche und damit statische Festlegung des Geschehens, halten sie nur für eine Notlösung zur Verständigung, sehen sie aber stets als eine Notlösung an, die vielleicht im nächsten Augenblick schon wieder überholt sein wird.

Die Frage, die sich uns stellt, ist die, welche Funktion die Bildung innerhalb dieser in Fluß geratenen Welt noch haben kann. In einer stabilen Welt ist die Erwachsenenbildung immer mehr oder weniger eine Ergänzung zur Jugendbildung, die Erweiterung eines rudimentär tradierten Weltbildes einmal, weiterhin eine Anpassung des fixen Bildes an das Verständnis des Erwachsenen, zum dritten die Möglichkeit zu seiner Korrektur entsprechend den leichten Veränderungen, denen das Weltbild im Laufe einer Generation evtl. ausgesetzt ist. Grundlegende einmalige Änderungen der festen Welt (wie Revolutionen) waren bisher für die ältere Generation zumeist Schocks mit tragischen Auswirkungen.

Eine in Fluß geratene Welt kann die Erwachsenenbildung jedoch nicht mehr als eine Ergänzung der Jugendbildung ansehen, sondern da die sich stetig wandelnde Welt geradezu eine stetige Anpassung voraussetzt, ist die Erwachsenenbildung zu etwas geworden, ohne das man nicht mehr auskommt. Die neuen Tatsachen auf wissenschaftlichem, politischem, sozialem und wirtschaftlichem Gebiet zwingen den Menschen, der weiterleben und nicht allmählich Strandgut der Entwicklung werden will, sich laufend neu zu informieren, und so ist aus der Erziehung, die früher immer irgendwie einen teleologischen Charakter hatte, die also bewußt oder versteckt, stets Erziehung zu einem Ziel hin war, eine vom Pragmatischen bestimmte Selbstverständlichkeit das ganze Leben hindurch geworden. Bereitschaft, sich erziehen zu lassen, sich also anpassend zu wandeln, ist eine der wichtigsten Voraussetzungen für die Bewährung in einer fließenden Welt. Mit anderen Worten: Früher konnte man erzogen oder „gebildet“ sein und unterschied sich dadurch von denjenigen, die nicht gebildet waren. Heute sieht der entscheidende Unterschied anders aus: auf der einen Seite stehen diejenigen, die nicht bereit sind, sich informieren zu lassen und sich anzupassen und die deshalb zum Strand-

gut, zu permanenten Opfern werden. Auf der anderen Seite sind die Informationswilligen, die Offenen, und es ist keinesfalls gesagt, daß diese in der Schicht der „Gebildeten“ häufiger zu finden sind als unter den „Ungebildeten“ im alten Sinne. Das meint wohl auch der Dichter *Arthur Miller*, wenn er sagt: „Ich habe Arbeiter getroffen, die ich als Intellektuelle ansehe und Intellektuelle, die sich Illusionen hingeben.“ (Zitiert nach Zeitschrift *Die Kultur*, 9. Jahrg., Nr. 163, S. 16.) Wer sich nämlich Illusionen hingibt, lebt in einer ideologisch verfestigten Welt, hat Scheuklappen und ist zuletzt nicht vorurteilslos anpassungsfähig an die fließende Wirklichkeit.

Anpassungsbereitschaft tritt also heute etwa an die Stelle, die in einer statischen Welt „Bildung“ einmal einnahm, und es ist kein Zufall, daß sich das wichtigste deutsche Dokument über Erwachsenenbildungsfragen aus jüngster Zeit, das Gutachten des Deutschen Ausschusses, in einem Kapitel mit den Begriffen „Anpassung und Widerstand“ auseinandersetzt, wobei wir nicht verkennen wollen, daß Widerstand zuletzt auch eine Form der Anpassung ist, eine aggressive zwar, aber jedenfalls eine Anpassung im bildungs- und lebensimmanenten Verstand, kein gesetztes, außerhalb von Leben und Bildungsprozeß liegendes Ziel. Gerade auch der Hinweis im Gutachten, daß Widerstand zu leisten dort ist, „wo das Erlebnis und die Erfahrung des persönlichen Lebens neutralisiert werden“, zeigt deutlich, daß die Ideologisierung hier als etwas angesehen wird, dem der Mensch Widerstand leisten sollte.

Während also die *Jugenderziehung* im allgemeinen wie bisher insofern statische Züge trägt, als sie das Handwerkszeug für eine spätere Anpassung in Form der Rationalisierung der Welt und der Begrifflichkeit vermittelt, steht die *Erwachsenenbildung* unter ganz anderen Gesetzen. Sie ist damit nicht mehr eine Ergänzung und Erweiterung der Jugendbildung, sondern fast ihre Umkehrung, indem sie dahin führen muß, mit der erworbenen Rationalität und Begriffsfähigkeit die mühsam aufgebaute begriffliche Welt selbst anzugreifen und in Frage zu stellen. So paradox das klingen mag, es ist wichtig für die Unterscheidung von gewissen verschwommenen Irrationalismen, die sich nicht in einem Durchstoßen der statischen Rationalität manifestieren, sondern im Grunde genommen in dem Unvermögen, rational zu denken.

Bisher haben wir zwei Momente hervorgehoben, die für die Erwachsenenbildung in unserer heutigen Welt im Gegensatz zu einer statischen Ordnung charakteristisch erscheinen: Einmal soll die heutige Erwachsenenbildung nicht teleologischen, sondern funktionalen Charakter tragen, was dazu führt, daß sie nie als abgeschlossen, sondern stets als immerwährender Prozeß anzusehen ist. Zum anderen ist sie rational in der Methode, wendet jedoch die Rationalität auch auf die Ratio selbst an, wodurch sie jedoch nicht irrational, sondern transrational wird.

Nach diesen Vorüberlegungen sollen zwei Fragen untersucht werden, die im Endeffekt für die Praxis einer zeitgemäßen Erwachsenenbildung von Bedeutung sind, nämlich erstens: welche Rolle die Information dabei spielt, zum anderen, unter welchen Gesichtspunkten doch so etwas wie ein Zusammenhang in dieses instabile, fluktuierende Weltbild (wobei der Ausdruck „Bild“ als statisch eigentlich nicht zutrifft) zu bringen ist.

Information

Vvir müssen von Anfang an sehen, daß Bildungseinrichtungen, als solche geschaffen, nur einen geringen Teil der Informationsquellen darstellen, deren sich der Mensch bedient. Immer ist die Umwelt, sei sie nun statisch oder fließend, an sich die Hauptinformationsquelle für den Menschen. Anpassung m. a. W. erfolgt zum erheblichen Teil nicht als beabsichtigter Akt, weder von der Gesellschaft aus, an die es anzupassen gilt, noch von dem aus, der sich anpassen muß; vielmehr ist Anpassung ein viel urtüm-

licherer, nahezu biologischer Vorgang, der sich laufend, zum großen Teil ohne bewußte Absicht, vollzieht. Zu dieser Form der Anpassung gehört die oft recht unerwünschte intellektuelle und geschmackliche Umformung durch die Massenmedien, wie Illustrierte, Film, Funk, Fernsehen usw. Daneben sind jedoch diese Massenmedien nicht nur Medien, sondern selbst Akteure im Schauspiel der in Fluß geratenen Welt, da die Möglichkeit, durch sie jede Veränderung und Neuerung unserer Welt rasch zu erfahren, wesentlich dazu beiträgt, uns das Bewußtsein der Instabilität unserer Welt zu vermitteln.

Information wird außer von der Gesellschaft und durch das Leben selbst und beider anpassungsreizende Wirksamkeit heute mehr durch Massenmedien geleistet als durch bewußte Bildungseinrichtungen. Es ist offensichtlich, daß der heutige Mensch mehr von der Umwelt, der Arbeitsstätte, der Stadt, dem Fernsehen, Funk usw. geprägt und informiert wird als etwa von der Schule, deren relative Bedeutungslosigkeit auch daraus hervorgeht, daß sie längst nicht mehr so zentral in der Erlebnisordnung der Schüler steht wie der Sportplatz, der Jazzkeller, der Nebenjob. Man braucht sich heute nur mit Schülern zu unterhalten und ihnen die Themenwahl der Unterhaltung zu überlassen, um zu sehen, daß Schule, Schülerkameradschaft, selbst Schülerstreiche sie lange nicht mehr so beschäftigen wie das vor 30 Jahren noch der Fall war. Die Bildungseinrichtung wird vom Schüler mehr und mehr als eine Notwendigkeit genommen, nicht als das, was seinen ganzen Lebensstil bestimmt. Hier hat dasselbe stattgefunden wie bei der Einschätzung des Berufes, der mehr und mehr zum „Job“ wird, den man sich nicht in erster Linie nach Neigung (pathetischer: aus Berufung) aussucht, sondern nach militaristischen Gesichtspunkten. So wird auch die Schule wachsend nur zur notwendigen Vorbereitung auf den künftigen „Job“. Daß unsere Hochschulen heute vorwiegend Berufsvorbereitungsstätten sind, ist oft bedauert worden, liegt jedoch ganz in der gleichen Richtung. Auch die Einrichtungen der Erwachsenenbildung stehen unter diesem Stern. Wenn man bedenkt, mit welchem Sendungsbewußtsein einst die Bildungsbewegung antrat („Volkbildung durch Volksbildung“), so schauert es den heutigen Erwachsenenbildner vor dieser Selbstüberschätzung. Er sieht sich und seine Aufgabe nüchterner, als das die Pioniere der Volkshochschulbewegung taten und hat gar nicht mehr das Bestreben, eine sektenhafte Elite zu bilden, von der er eine Umgestaltung der Gesellschaft erwartet.

Die Erwachsenenbildung ist wie die anderen Bildungseinrichtungen bescheidener geworden und begnügt sich unter Verzicht auf werbendes Pathos damit, die Aufgabe der Einpassung des Menschen in die sich wandelnde Welt mit ihren Mitteln zu unterstützen.

Aber der Verlust an Pathos ist zum Teil ein Verlust an Impulsen und Elan. Auch auf dem Gebiet der Bildung wird die Welt illusionsloser, „entzauberter“, um einen Ausdruck *Max Webers* zu gebrauchen. Man begnügt sich zunächst mit der Information, und zwar mit dem Teil, den die Massenmedien nicht geben können, und hat mit dieser Aufgabe reichlich zu tun.

Zur Information gehört zweierlei: einmal die Unterrichtung über die wechselnden Ereignisse. Der Wert dieser Information steigt mit der Geschwindigkeit, mit der wir an den Ereignissen und ihren Veränderungen bleiben. Ein Ereignis von gestern kann heute schon überholt sein und hat deshalb für die Anpassung an die Welt nur noch begrenzten Wert. Auf dem Gebiet dieser Ereignisinformation sind naturgemäß die Massenmedien den Bildungseinrichtungen so überlegen, daß es zwecklos wäre, mit ihnen Schritt halten zu wollen. Hieraus ergibt sich ein Wegfallen vieler Themen für den Arbeitsplan der modernen Erwachsenenbildung, etwa von Reiseberichten, politischen Analysen in fernen Erdteilen und Ländern usw., die ja besser und auf den neuesten Stand gebracht von den Massenmedien geliefert werden. Dazu haben diese noch den Vorzug, einen weiteren Kreis von Interessenten zu erreichen und können bei Analysen qualifiziertere Leute verpflichten als die ärmeren örtlichen Bildungseinrichtungen.

Die genannte Information jedoch setzt eine frühere Information voraus über gewisse nicht gewandelte Tatsachen, die erst das Gerüst zum Aufhängen der Einzelinformation geben. Es gehört ein gewisses historisches, geographisches, physikalisches, technisches Grundwissen dazu, die Einzelinformation nicht nur als Sensation, sondern als eine Bereicherung des Welterlebens zu nutzen. Dieses Grundwissen zu vermitteln, darüber zu informieren, ist in erster Linie gewiß Aufgabe der Schule. Da jedoch die Schulzeit für die meisten Menschen zu kurz ist, um den Werkzeugkasten mit genügend differenziertem Handwerkszeug auszustatten, da außerdem manches Werkzeug veraltet ist und manches andere im Laufe unseres Lebens neu hinzukommen muß, ist die Erwachsenenbildung als Informationsvermittlung im Sinne der Werkzeugbeschaffung keinesfalls überflüssig, sondern sie hat sogar eine wachsende Bedeutung.

Außerdem gibt es neben materialen Werkzeugen noch formale, ohne die die Ereignisinformation nicht bewältigt werden kann. Ich muß logische Zusammenhänge verknüpfen können, gewisse Ereignisse sinnvoll zu analysieren gelernt haben, um nicht das Ereignis auf den Rang der isoliert stehenden Sensation herabzudrücken. Auch auf diesem Gebiet leistet die Schule die erste Vorarbeit. Da sie jedoch für die meisten Menschen in einem Alter endet, in dem die Fähigkeit zur Selbständigkeit, zur Verknüpfung und Analyse von Fakten noch gar nicht erwacht sein kann, liegt gerade hier eine wichtige Aufgabe für die Erwachsenenbildung; nämlich das im angemessenen Alter nachzuholen.

Methodisch ist etwa jeder Lesekreis der Volkshochschule, in dem man dazu angeregt wird, ein wissenschaftliches Buch analysierend und verknüpfend, Beziehungen herstellend und es durch Eigenerfahrungen kontrollierend zu lesen, ein Beitrag zu der Vermittlung formalen Werkzeuges. Gerade hier ist intensive Bildungsarbeit im kleinen Kreise nicht durch die Massenmedien zu ersetzen, weil diese den Nachteil haben, der eigenen Aktivität und Initiative des Informationssuchenden keine Betätigungsmöglichkeit zu geben. Hier besonders liegt die Bedeutung einer informierenden Erwachsenenbildung; sie macht die Einzelinformation zu einem aktiv Erarbeiteten, das immer Wirksamkeit auf die persönliche Haltung hat; andererseits trägt sie zur geistigen Aktivierung des Teilnehmenden bei und vermittelt die Methode, Ereignisse zu bewältigen und sie zur Anpassung zu nutzen.

Fassen wir zusammen: einmal Ausbau der materialen Information über die Welt, und zwar für Erwachsene, als Grundlage für eine fluktuierende, an der Bewegung der Welt bleibende Information durch die Massenmedien ist eine erwachsenbildnerische Aufgabe der Zeit, weiter die Schärfung des Werkzeuges zur Orientierung, die formale Information über die Methoden der Bewältigung der neuen Fakten, also die Aktivierung der Informationsfähigkeit.

Der Zusammenhang

Wenn wir oben die Herstellung eines Zusammenhangs zwischen den Fakten als eine wesentliche Anpassungsaufgabe ansprachen, so müssen wir jetzt, bei der konkreten Einzelbehandlung dieses Anliegens, zunächst einmal sehen, daß die erste Aufgabe einer pragmatischen Bildungsarbeit mit dem Umgekehrten anfängt, nämlich mit der Desillusionierung, d. h. mit der Zerschlagung von statischen, festen Rastern, die sich zwischen den Menschen und die Wirklichkeit geschoben haben und ihn wie Scheuklappen oder farbige Brillen daran hindern, die ihn umgebende und ihm aufgegebene Welt so zu nutzen, wie sie ist.

Wir alle fühlen uns wohl, wenn wir Ordnung in unserem Weltbild haben, die Einzel-tatsachen sofort als zu der oder jener Rubrik gehörend einordnen und wertmäßig beurteilen können. Es scheint uns dieses Ordnungsbedürfnis mitgegeben zu sein: aber ge-

rade ein statistisches Ordnungsbild ist oft das, was uns hindert, „illusionslos“ zu sein wie es *Arthur Miller* nennt, also vorurteilslos, d. h. letzten Endes ohne dazwischengeschobenes Wunschbild in Palmströms Sinne („daß nicht sein kann, was nicht sein darf“), die Welt aufzunehmen und uns an ihr zu messen. Was *Wilhelm Busch* vom Dichter (Balduin Bählamm) sagt:

*„Kaum mißfällt
ihm diese altbackne Welt,
so knetet er aus weicher Kleie
für sich privatim eine neue ...“*,

das gilt nicht nur für den Dichter Bählamm, sondern jeder von uns neigt dazu, eine Wunsch weit aufzubauen und sich mit ihr herumzuschlagen; das ist bequemer, als sich mit einer unschematischen und damit erheblich bedrohlicheren Welt auseinanderzusetzen. Der Schutzschild gegen die fluktuierende und deshalb nicht faßbare Welt ist die „Idee“ im statisch-platonischen Verstand, oder das ganze Gebäude zusammenhängender Ideen, die Ideologie. Dieser Ausdruck, vorwiegend von der Soziologie verwendet, meint genau das: Ideengebäude, über die Wirklichkeit gestülpt. Und verbunden mit dem Wort „Überbau“ macht es noch deutlicher, daß hinter dem Begriff die Vorstellung von einem nachträglichen, zur Bewältigung der Wirklichkeit statisch gemachten Abbild steckt, das bestenfalls Verständigungswert hat, mit dem fertig zu werden jedoch keinesfalls heißt, mit der Welt selbst fertig zu werden. Leider sind die Schöpfer dieses Begriffes, denen man zutrauen sollte, daß sie das erkannt haben, selbst in einer ideologischen Welt steckengeblieben, indem sie formale historische Zusammenhänge und Gesetze selbst wieder in den Rang einer Ideologie erhoben haben, durch die hindurch die Entwicklung als solche formalisiert und entwirklicht wird. Die marxistische Ideologie etwa begann als revolutionärer, entideologisierender Akt, wurde aber in bezug auf die Zielvorstellung der geschichtlichen Entwicklung und auch im Hinblick auf die Bedeutung von Einzeltatsachen wieder zur Ideologie, und so wurde das Korsett nur einmal gesprengt, ohne daß es grundsätzlich abgelegt wurde, man ersetzte es nur durch ein neues oder besser, man zog es umgekehrt an. Wie weit eine Ideologie — auch die neue, noch wenig erstarrte — die Bewährung in der Welt beeinträchtigen kann, zeigt die Tatsache, daß *es* eine Anpassung der Ideologie erforderte, in einem agrarischen, noch kaum kapitalistischen Land wie dem Zarenreich zum Kommunismus überzugehen. Hier stand die kommunistische Ideologie — nur ein Beispiel für viele — dem vorurteilslosen Ergreifen der großen Chancen für die Kommunisten hindernd im Wege. Der Schritt wurde gewagt entgegen den Vorurteilen, den Scheuklappen der Ideologie, und er glückte. Pragmatisches Verhalten trug den Sieg davon über ideologisch gebundenes.

Wir wählten dieses Beispiel absichtlich aus der östlichen Welt, weil hier scheinbar die Ideologie entthront ist, in Wirklichkeit jedoch nur durch eine andere ersetzt wurde. Daß sich in der westlichen Welt ebenso Beispiele finden, sowohl was das private, wie auch das wirtschaftliche Verhalten betrifft, zeigt — ein historisches Beispiel — sowohl das Sich-Wehren der Kirche gegen das neue heliozentrische Weltbild als auch die gleiche Distanzierung von modernen, den heutigen Erkenntnissen entsprechenden Abstammungstheorien.

Jede Ideologie hinkt der Wirklichkeit nach, mag sie sich auch noch so modern fühlen. Sie ist naturgemäß ein nachträgliches Gebäude, dem ein erkenntnisvermittelnder Wert zukommt, gleichzeitig jedoch ein erkenntnisverhindernder Einfluß. Ideologien können zum Handeln führen, und sie haben das getan, aber zumeist ist das Handeln, das daraus erwächst, nicht sinnvoll für die Bewältigung unserer Welt, also für die Anpassung, sondern es ist geradezu ein Versuch, diese Anpassung zu verlangsamen. Nur sehr frische, junge, dem augenblicklichen Erkenntnis- und Wirklichkeitsstand noch recht nahe Ideologien können evtl. der Anpassung dienen, ihr anpassungsfördernder Wert wird

um so geringer, je älter sie werden, je weniger sie der fluktuierenden Weltsituation entsprechen.

Wenn das so ist, dann ergibt sich für die Bildungsarbeit — und speziell für die Erwachsenenbildung, in der es nicht mehr vorwiegend um den vorbereitenden Erwerb der Bewältigungsmittel, sondern um die Unterstützung der Bewältigung selbst geht — die Aufgabe, jeder Ideologie entgegenzutreten, oder m. a. W.: laufend zu desillusionieren. Aber nicht nur um materiale Desillusionierung geht es; ebenso wichtig sind die wertmäßigen Entideologisierungen; denn das Handeln — Anpassung und sinnvolles Handeln ist im Grunde das gleiche — wird ja nicht nur von der Tatsachenvorstellung, sondern ebenso von der Wertvorstellung bestimmt, die im allgemeinen aus einem noch früheren Stadium — tiefenpsychologisch ausgedrückt von dem „Es“, der Erfahrung der Generationen vor uns — bestimmt werden. Ein pragmatisches Verhalten der Welt gegenüber bedeutet sicher nicht Verzicht auf Wertungen. Handeln ist schließlich von Antriebskräften abhängig, kontrolliertes Handeln von kontrollierten Antriebskräften, und unter diesen nimmt der Wert rein psychologisch gesehen eine beachtenswerte Stellung ein. Es geht nicht an, die treibenden Funktionen von Wertvorstellungen eliminieren zu wollen; das wäre wirklichkeitsfremd. Es geht nur darum, die wirksam werdenden Werte aus ihrem Himmel, in dem sie ewig unverändert thronen, herunterzuholen, auch sie zum Gegenstand der Auseinandersetzung zu machen und sie „unter das Nein zu stellen“, wie es *F. Stepiun* nennt. M. a. W.: auch der Wert, unabhängig von der hier nicht interessierenden metaphysischen Frage, ob er in einem transzendenten Ideenreich ewige Gültigkeit hat oder nicht, der Wert, wie er für uns und unsere Anpassung im Leben relevant ist, soll nicht kritiklos übernommen, sondern im sokratischen Sinne in Frage gestellt werden. Es darf auch wertmäßig keine „Tabus“ geben; jedes Tabu auf dem Gebiet der Tatsachen und auf dem der Werte ist anpassungshindernd.

Wenn z. B. in einer norddeutschen Hochschule ein in der Studentenzeitung erschie- nener Artikel ausführt, daß man überlegen müßte, ob heute der Begriff „Vaterland“ als Wert noch Gültigkeit habe, und dieser Artikel ruft einen Rattenschwanz von diszi- plinarischen Folgen für den Autor hervor, so ist hier ein Tabu wirksam geworden, das einer Auseinandersetzung mit der heutigen Welt und einer Anpassung an sie hindernd im Wege steht. Derartige politische Tabus begegnen uns auf Schritt und Tritt, in der Frage der verlorenen Ostgebiete, der Wiedervereinigung, der außenpolitischen Situation usw., und alle verhindern sie eine vorurteilslose, wirklich offene Orientierung und Aus- richtung unseres Handelns. Wirtschaftspolitisch ist die ideologisch hochgespielte Alter- native: Plan- oder Marktwirtschaft sicher ein solches anpassungshinderndes Tabu.

Weitgehend hat sich auch die religiöse Frage zu einem Tabu entwickelt, vor allem da- durch, daß man sie mit der Entscheidung für Ost oder West (dieser sowohl diesseits wie jenseits des Eisernen Vorhangs ideologisch vereinfachten Alternative) gekoppelt hat. Man lehnt die Berufung eines Professors zum Ordinarius ab, weil er (ein Philosoph) Atheist ist und als solcher eine Gefahr östlicher Infiltration darstelle. Daß gerade den Interessen und dem Wesen des Christentums sowohl eine derartige Koppelung wie auch eine Tabuierung nichtchristlichen Einstellungen nicht entspricht, da sie zu unchristlicher Heuchelei erzieht, sieht leider nur eine offene Minderheit unter den Christen.

Tabuierungen sind Verteidigungen, konventionell übernommene Unwerterklärungen, die ebenso Hindernisse für die Anpassung darstellen wie ihr Gegenteil, emphatische, emotional gegründete Treueschwüre an übernommene Werte, die ja zumeist mit der Tabuierung der Gegenwerte zusammenfallen.

Für uns ist die Konsequenz daraus, daß die Erwachsenenbildung methodisch dahin führen soll, jeden überkommenen Wert und jedes Tabu kritisch unter die Lupe zu nehmen. Eine Auseinandersetzung mit dem Kommunismus etwa kann und wird, wenn

sie im geforderten Geist geführt wird, eine sehr kritische Position diesem gegenüber einnehmen. Sie wird aber trotzdem ganz anders aussehen als die pauschal ablehnende Kritik. Eine im von uns geforderten Sinne geführte Auseinandersetzung kann weder volle Suppenschüsseln, höheren Lebensstandard, noch die mehr oder weniger theoretischen, d. h. praktisch ungenutzten Freiheitsmöglichkeiten in die Waagschale für den Westen werfen. Sie wird sich auch scheuen, zur Verteidigung dieser Freiheit Bündnisse mit Diktaturen einzugehen oder Gesetze anzustreben, die die Freiheit unmöglich machen um der vorgeblichen Verteidigung der Freiheit willen. Sie wird vielmehr — unter Zurückweisung der Ideologisierung — pragmatisch sehen, daß Menschheit, Klasse, Rasse oder auch Freiheit usw. allesamt nichts mehr mit *dem* Menschen zu tun haben. Die Aufopferung für das Kollektiv, sei es in der Form „Du bist nichts, dein Volk ist alles“, sei es in der östlichen Form, das Glück *des* Menschen für die Menschheit zu opfern, sei es in der verfälschten ideologischen westlichen Form: das Leben (nicht meines, sondern evtl. das aller Menschen) für die Idee der Freiheit zu zahlen, das alles ist unpragmatisch, führt zu unchristlichen und unhumanen Kreuzzügen, opfert dich und mich der Vergötzung eines Prinzips und seiner Erhebung zur Ideologie.

„Ironie“, Infragestellen also, ist die Methode, die in unserem Sinne Erfolg verspricht. Dabei werden überkommene und überholte Zusammenhänge aufgelöst, aber es ergeben sich neue, nicht mehr anpassungsfeindliche, sondern die Anpassung fördernde. Selbstverständlich sind diese Zusammenhänge alle so zu sehen, daß sie jederzeit selbst wieder in Frage gestellt werden können. Deswegen wäre es vergeblich, die neuen Zusammenhänge konkret zu benennen. Wer dazu aufforderte, zeigte damit nur, daß er nicht verstanden hätte, worauf es ankommt. Wir wollen ja nicht die eine durch eine andere Ideologie ersetzen, sondern wir möchten grundsätzlich entideologisieren. Das bedeutet nicht, die Welt punktuell zu nehmen und alles zusammenhanglos nebeneinander stehenzulassen, sondern es bedeutet, in jeder möglichen Situation die Zusammenhänge neu zu schaffen und bereit zu sein, sie jede Minute wieder aufzugeben und hernach wiederum neu zu bilden. „Treulos“, „prinzipienlos“, „opportunistisch“ höre ich da einwenden. Dagegen ist nur zu sagen, daß alle diese Einwände aus der ideologischen Rüstkammer kommen. Nur der Ausdruck „opportunistisch“ müßte, wenn wir ihn auf uns sitzen lassen wollen, modifiziert werden. Wenn er bedeutet, nur an mich und meinen Vorteil im ökonomischen Sinne zu denken, so trifft er nicht; eine unbewußte Ideologisierung des materiellen Fortschrittes in unserer Welt ist in diesem Verstande opportunistischer als das, was uns vorschwebt. Bequemer Konformismus ist ein Gewächs aus dem Treibhaus des „Common sense“, also der Ideologie. *Unser* Opportunismus ist eine Anpassung an die sich wandelnde theoretische Bewältigung der Welt, und das ist oft recht unbequem, wird zum Ärgernis, ist alles andere als vorteilhaft im üblichen Sinne.

H. Schelsky gibt uns aus einer ganz anderen, nämlich viel realeren Überlegung heraus in unserer Theorie weitgehend recht. In einem Aufsatz in der Zeitschrift *Atomzeitalter* (Mai 1961) mit dem Titel „Demokratischer Staat und moderne Technik“ führt er aus, daß der Spielraum ideologischer Entscheidungen immer geringer wird, daß wachsend durch „falsch“ und „richtig“ unsere Entscheidungen und unser Handeln bestimmt werden, immer seltener durch „wertvoll“ und „wertlos“. Auch hier wird gesehen, und zwar nicht aus einer postulatorischen Theorie, sondern aus der soziologischen Beobachtung der Realität, daß die Entwicklung immer mehr dahin drängt, uns pragmatisch, unideologisch zu verhalten. Und wenn damit auch manche liebgewordenen Vorstellungen ins Wanken geraten, so bewähren wir uns gerade dadurch, daß wir uns von ihnen trennen können, als Pragmatiker.

In der Praxis wird die von uns geforderte pragmatische Einstellung immer einem starken psychischen Widerstand begegnen. Wir alle fahren gern in gewohnten Gleisen, und jedes Ausbrechen aus diesen Gleisen ist schwer und kostet Überwindung. Wir müs-

sen uns klar darüber sein, daß die hier aufgestellten Forderungen radikal sind, sicher jedoch durch den Widerstand der Wirklichkeit modifiziert werden. Aber trotz dieser Erkenntnis bleibt nicht alles beim alten, es ist ein erheblicher Unterschied, ob ich aus meiner Bewußtseinsschicht heraus der Revision und dem In-Frage-Stellen einer Ideologie Widerstand entgegensetze, weil ich das Alte und Bewährte für richtig halte, oder ob ich im Widerstand nur mit schlechtem Gewissen beharre. Wenn ein schlechtes Gewissen sich mit meinem Beharren verbindet, bin ich in der Praxis einer Entideologisierung und einem Umdenken gegenüber aufgeschlossener, und das ist ein wirksamer und entscheidender bildnerischer Effekt.

Ist pragmatische Bildungsarbeit bei uns möglich? So möchten wir am Schluß die Frage stellen, wobei „bei uns“ die westliche Welt gemeint ist; denn im Osten ist — wie wir sahen — aus der Revolution eine neue Verfestigung entstanden, die ein pragmatisches Verhalten nur mit vielen Wendungen und Tarnungen möglich macht. Bei uns ist es anders: zwar begegnen wir auch in unserer Welthälfte Verfestigungen: in den Kirchen, in den politischen Parteien, in den Berufsverbänden, den Schulen usw., und oft sind es sehr enge ideologische Fesseln, die dem Menschen und der Wirklichkeit dadurch angelegt werden. Aber wir haben einen Vorteil vor dem Osten: es ist die Pluralität der Ideologien, und dazwischen kann man sich pragmatisch ansiedeln, ohne gänzlich ausgestoßen zu sein. Wie die konfessionelle Pluralität eine der Grundwurzeln der Freiheit (in England) war, so ist die totale Pluralität der günstigste Nährboden für angepaßtes, pragmatisches Verhalten und damit auch für pragmatische Bildungsarbeit heute. Wir reden damit nicht der mäkelnden Wahl zwischen den verschiedenen Möglichkeiten das Wort, die wiederum zur Verfestigung oder zur unpragmatischen Entscheidungslosigkeit führt. Wir meinen, daß der Pluralismus den Vorzug hat, keine verbindliche Patentlösung anzubieten. In ihm sind und durch ihn gibt es weite Felder, in denen man sich anpassend bewähren kann. Pragmatisch sich verhalten, heißt sich anpassen, d. h. aber wieder handelnd sich entscheiden, aber das nicht einmal für alle Male, sondern jeden Augenblick von neuem.

Wenn man das erkennt, dann ist Pragmatismus keine Schwäche — so wie Demokratie auch im Notfall keine schwache Staatsform sein muß —, sondern er ist eine Stärke, weil diese Einstellung in ihrem Bemühen um Vorurteilslosigkeit eine bessere Anpassung ermöglicht als jede ideologisch verfestigte Position, die uns zuletzt einen Panzer anlegt, der vielleicht vor einigen Stößen schützt, uns im wirklich kritischen Falle jedoch unbeweglich macht, so daß wir leichter von der beweglichen, chaotischen, drohenden Welt überrollt werden. Nutzen wir diese Chance unserer potentiell offenen, nicht monistischen Welt und haben wir den Mut zu wirklicher Offenheit! Erziehen wir auch zur Offenheit, zur Ideologielosigkeit. Dann wird unsere Elastizität unsere Stärke und zuletzt unsere Überlegenheit über alle verfestigten Positionen ausmachen.

THEODOR W. ADORNO

Daß die pathische Meinung (der Wahn) der sogenannten normalen immanent ist, zeigt drastisch sich daran, daß, in krassem Widerspruch zu der offiziellen Unterstellung einer vernünftigen Gesellschaft von Vernünftigen, absurde und unsinnige Vorstellungen jeglichen Schlags keineswegs die Ausnahme, keineswegs im Abnehmen sind ... Die Überzeugung, die Rationalität sei das Normale, ist falsch. Unterm Bann der fortwesenden Irrationalität des Ganzen ist normal auch die Irrationalität der Menschen. Sie und die Zweckrationalität ihres praktischen Handelns klaffen weit auseinander, aber Irrationalität ist stets auf dem Sprung, auch diese Zweckrationalität, im politischen Verhalten, zu überfluten.